

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Aboanment:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 118.

Landsberg a. W., Dienstag den 5. October 1876.

57. Jahrgang.

Der Stadtverordneten-Kongress.

Die No. 114 d. Bl. brachte über die erste Sitzung des am 24., 25. und 26. v. M. in Berlin abgehaltenen Stadtverordneten-Kongresses bereits einen Bericht. Daran anschließend geben wir nachstehend ein kurzes Resümé über die weiteren Beschlüsse. Das selbe dürfte ungefähr lauten:

Die ersten Verhandlungen des „Stadtverordneten-Kongresses“ bewegten sich ausschließlich innerhalb derselben formalen Fragen der Städteordnung, welche auch in den Kommissions- und Plenarberathungen des Abgeordnetenhauses während der letzten Session den breitesten Raum einnahmen. Betreffend die Zahl der unbefoldeten Magistratsmitglieder, wurde entgegen einem Antrage des Referenten, welcher dieselbe auf ein Sechstel der Zahl der Stadtverordneten festsetzen wollte, ein dem Beschluss des Abgeordnetenhauses entsprechendes Amendement von Eugen Richter angenommen, welches dieselbe, ortsstatutarische Abweichungen vorbehalt, in die Grenzen von mindestens zwei und höchstens zwölf einschließt. — Die Frage, ob follegialische oder bürgerkrautische Organisation des Stadtvorstandes, kam nur insoweit zur Beschlussfassung, als es ortsstatutarisch gestattet sein soll, die erstere durch die letztere zu ersetzen. Der einstimmig angenommene Antrag des Referenten verlangt zu einem solchen Beschluss nicht nur die Genehmigung beider städtischer Körperschaften, sondern innerhalb einer jeden drei getrennte Lejungen mit sechswöchentlicher Zwischenzeit. Ein Antrag, die Annahme der bürgerkrautischen Verfassung zur Stadtgemeinde bis zu 5000 Einwohnern zu gestatten, wurde vom Stadtverordneten und Abgeordneten Richter befämpft und zuletzt mit Rücksicht auf die Gemeinsamkeit der Städteordnung für den ganzen Staat zurückgezogen. Endlich erklärte sich die Versammlung gleichfalls einstimmig gegen die von der Regierung vorgelegte und vom Abgeordnetenhaus gebilligte Auskunft gemeinschaftlicher Sitzungen von Magistrat und Stadtverordneten unter Voritz des Bürgermeisters, um Differenzen zwischen beiden Körperschaften endgültig zu schlichten. — In der zweiten Sitzung beschäftigte sich der Kongress mit der Frage des Budgets der Stadtverordneten. — Er hat trotz der klaren und schlagenten Ausführungen des Abgeordneten und Stadtverordneten Richter die Stellung zu der seinesgemacht, welche die Mehrheit der Berliner Stadtverordneten unverständlich gegenüber den auf dem Einverständnis aller Sachkundigen beruhenden Beschlüssen des Abgeordnetenhauses eingenommen hatte. Der Abgeordnete Richter sagte u. A.:

Es sei nicht wahr, daß der Entwurf in Betreff des Budgets einen Rückschritt mache. Das Budgetrecht der Stadtverordneten sei noch niemals gänzlich von der Zustimmung des Magistrats und der Regierung befreit gewesen. Das Recht der Stadtverordneten, neue Ausgaben oder Erhöhung derselben ohne Magistratzustimmung in den Etat aufzunehmen, zerstöre die Magistratsverfassung. Er beantrage folgende Resolution: „Der Etat wird von der Stadtverordnetenversammlung definitiv festgesetzt. Werden nun aber erhöhte Ausgaben neben dem Etat beschlossen, so bedarf ein solcher Beschluss der Zustimmung des Magistrats.“ — Einstimmig wurden ferner folgende zwei Resolutionen des Stadtverordneten Richter angenommen: „1) der Kongress erklärt seine volle Übereinstimmung zu den Beschlüssen des Hauses der Abgeordneten in Bezug auf die Zulässigkeit der Auflösung der Stadtverordnetenversammlung; 2) die zur Unterstützung der Stadtverordnetenversammlung fungirenden Beamten werden von dieser angestellt und stehen unter dem Stadtverordneten-Vorsteher“. Ferner wurde beschlossen, daß die Übernahme von beföldeten oder mit Einkünften verbundenen Nebenkäntern seitens beföldeter Magistratsmitglieder von der Zustimmung der Stadtverordneten abhängig sein sollte. Das kommunale Wahlrecht der Foren und juristischen Personen wurde für nicht gerecht und ungemeinlich erklärt.

In Betreff der städtischen Polizeiverwaltung dagegen hat die Versammlung einfach die betreffenden Beschlüsse des Abgeordnetenhauses adoptirt. — In der Frage des städtischen Wahlrechts endlich, welche fast die ganze dritte Sitzung ausfüllte, hat sich der Kongress einer Abstimmung enthalten, die nach dem Gange der Diskussion voraussichtlich gegen den Stand der Berliner Anregen des Kongresses und für die Beibehaltung des Dreiklassen-Wahlsystems ausgefallen sein würde. Der Stadtverordneten-Kongress hat seine Thätigkeit geschlossen, nicht ohne in einemständigen Ausschusse sich eine dauernde Organisation zu geben, welcher nach Bedürfniß die allgemeine Versammlung wieder einzuberufen und ihre weiteren Verhandlungen vorzubereiten bestimmt ist. Auf dem Stadtverordnetenkongress waren 147 Städte aus den 6 östlichen Provinzen durch 326 Stadtverordnete vertreten. Wie wenig dies besagen will, ergibt sich aus der Thatlichkeit, daß in den 6 östlichen Provinzen des preußischen Staates 760 Städte vorhanden sind. Nach Ausweis des bereits im April d. J. ausgegebenen Heftes „Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1875“ gab es im ganzen Staat 1279 Städte mit 8,775,565 Einwohnern, die sich

auf die einzelnen Provinzen verteilen, wie folgt: Preußen 121 Städte, 748,224 Einw., Brandenburg 136 Städte, 1,744,930 Einw., Pommern 73 Städte, 480,035 Einw., Posen 138 Städte, 444,408 Einw., Schlesien 148 Städte, 995,713 Einw., Sachsen 144 Städte, 873,669 Einw. — Aus dem Reg.-Bezirk Frankfurt a. O. waren folgende Städte vertreten: Arnswalde, Berlinchen, Calau, Grossen Friedeberg N.-M., Frankfurt a. O., Forst, Fürstenberg a. O., Fürstenwalde, Guben, Jessen, Landsberg a. W., Lübben, Peitz, Spremberg, Storkow, Sommerfeld, Sonnenburg, Seelow, Strausberg, Sorau, Petschau, Woldenberg, Züllichau. Wir können hierauf diese Zusammenstellung nicht schließen, ohne auch hier die Frage aufzuwerfen, inwieweit die „ans freien Umschließung und aus eigenen Mitteln“ in Berlin zusammengekommenen Stadtverordneten berechtigt sind, sich nach Dr. Straßmann'scher Rede als „Vertrauensmänner“ der betreffenden Städte betrachten zu lassen. Die beste Antwort auf diese Frage liegt in dem Schreiben, worin der Stadtverordneten-Vorsteher von Magdeburg die Betheiligung der dortigen Stadtverordneten-Versammlung ablehnt. Sie lautet:

„Die Beschlüsse resp. Meinungsäußerungen des Kongresses würden unzweifelhaft eine gewichtige Autorität für sich in Anspruch nehmen können, wenn seine Zusammenfügung eine genügende Garantie dafür gewährte, daß in ihm wirklich die Ansichten und Wünsche der überwiegenden Mehrzahl der Gemeindevertretungen der bei Erlaß einer neuen Städteordnung interessirten Städte zum Ausdruck gelangen. Zu diesem Zwecke wäre es geboten gewesen, die zur Verhandlung bestimmten Punkte rechtzeitig zu einer Tagesordnung zu formuliren und bekannt zu geben, damit die einzelnen Gemeindevertretungen ihre Anschauungen darüber klären und aus ihrer Mitte Mitglieder in den Kongress bezeichnen könnten und die betreffenden Vertretungskörper — natürlich nicht in offizieller Form, sondern in vertraulicher Weise — zur Abordnung einer vielleicht nach der Bevölkerungszahl — oder nach einer anderen für alle teilnehmenden Städte gültigen Norm zu bemessenden Anzahl von Vertrauensmännern zu veranlassen; denn nur so wäre eine Gewähr dafür vorhanden gewesen, daß die Mehrheit des Kongresses tatsächlich die Mehrheit der betheiligten Vertretungen repräsentire. Statt dessen hat das geehrte Comité, welches die an sich sehr dankenswerthe Mühe der Veranstaltung des Kongresses übernommen, wohl von dem Wunsche größtmöglicher Be schleunigung geleitet, die wir unsererseits, mit Rücksicht auf den jedenfalls erst nach Verlauf mehrerer Monate bevorstehenden Zusammentritt des Landtages, nicht für ganz so dringend zu halten vermögen, es vorgezogen,

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.
Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Ihr, O'Connor,“ fuhr sie fort, „seid unauhörlich der Gegenstand ihres Gesprächs; sie hat nur noch den Wunsch, Euch wieder zu sehen. Doch ist das bei ihrer jetzigen Schwäche gefährlich, und ich will sehen, ob es noch zu wagen ist, und nicht augenblicklicher Tod die Folge ihrer Freude sein wird.“

Allein gelassen, blickte der Offizier sich in dem Zimmer umher, und sah, daß es dasselbe war, in welchem er Alice zuletzt gesehen. Damals — vor so kurzer Zeit nur — war sie blühend und in voller Jugendkraft, und jetzt —

Er konnte jedoch diesen traurigen Gedanken nicht lange nachhängen, denn die Dienerin trat ein und gab ihm ein Zeichen, ihr zu folgen. Schweigend stiegen sie die Treppe hinan, lautlos öffnete jene die Thür, und Oberst O'Connor betrat das Sterbezimmer, in dem tiefes Schweigen herrschte. Die Umhänge des Rettes waren zurückgezogen, sein Blick fiel auf die Kranken, und mit unsäglichem Schmerz mußte er sich von ihrem bleichen, noch immer lieblichen Antlitz abwenden. Am Bettel stand der greise Vater, welcher sich eben aus seiner knieenden Stellung erhoben, und neben

ihm die Zigeunerin, deren sonst so lebhafte, jetzt trüb blickende Augen die Leidende aufmerksam betrachteten, ob nicht die geringste Wendung zum Bessern wahrzunehmen sei.

„Ist die Post gekommen?“ fragte jetzt diese mit vernehmlicher Stimme.

„Ja, geliebtes Kind.“

„Und kein Brief für mich?“

„Nein, heute nicht,“ entgegnete ihre Pflegerin.

„Ach, Norah! Deine Prophezeiung wird sich nicht mehr erfüllen,“ sagte Alice, offenbar enttäuscht.

„Doch, theures Kind, sie ist noch stets eingetroffen, O'Connor kommt, und Du wirst leben, um ihn zu sehen, zu begrüßen.“

„Ist er auf der Reise begriffen?“

„Er ist angekommen, Deinen Brief hat er erst vor kurzer Zeit erhalten.“

„O, mein Gott, wie danke ich Dir,“ flüsterte die Kranke, die Augen gen Himmel richtend. „Norah, täusche mich nicht, wann werde ich ihn sehen, wann kann er hier sein?“

„Armes Kind, Du bist zu schwach zu diesem Wiedersehen, schon sein Name regt Dich auf.“

„Nein, nein, Norah, ich habe mehr Kraft, als Ihr glaubt, und möchte selbst meinen Sohn seinem Schutz übergeben und dann Abschied von ihm nehmen. Wo ist er? Schon hier im Dorfe?“

„Er ist Dir nahe, Alice, und wird kommen, sobald Du Dich beruhigt hast.“

Der Oberst vermochte nicht, seine Bewegung länger zu unterdrücken. Heiße Thränen rannen seinen Wangen hinab, denen ein vernehmbares krampfhaftes Schluchzen folgte.

Das scharfe Ohr der Leidenden hatte dies vernommen, und mit lauterer Stimme noch als bisher sagte sie: „Er ist da, ich habe ihn gehört — O'Connor, wo bist Du?“

Leise trat er näher, sank neben dem Bett auf die Knie, nahm ihre ausgestreckte Hand in die seinen und legte seine Lippen darauf.

„O, wie wird nun mein letzter Augenblick so glücklich sein,“ fuhr die Sterbende mit leuchtenden Augen fort. „O'Connor, mein theurer Bruder, las mich Dein Angesicht noch einmal sehen — Norah, ziehe die Vorhänge zurück — —“

Der Oberst erhob sich und nahm auf einem Stuhl am Bettel Platz. Der unglückliche Vater rang verzweiflungsvoll die Hände und trat, sich seinem Schmerz überlassend, in den Hintergrund.

„O'Connor,“ sprach Alice, während dieser in stummem Jammer sich über sie neigte und ihre feuchte Stirn küßte, „Du hast meinen Brief erhalten und weißt, wie unschuldig ich an meinem Unglück bin. Mir bleibt nichts mehr übrig, als Dir noch einmal mein Kind anzupfehlen.“

„Es ist das meinige, Alice, mein Sohn von diesem Augenblick an. Und kein Vater hat je

von jeder Delegation, von jeder Begrenzung der Zahl nach Oben wie nach Unten abzusehen und jedem Stadtverordneten, der zu Kongress erscheinen will, die Theilnahme — und da über das zu beachtende Verfahren, auf welche Weise die Meinung des Kongresses konstatirt werden soll, etwas anderes nicht vorgesehen ist — voraussichtlich die Theilnahme mit vollem Stimmrecht zu gestatten. Dadurch ist die Zusammensetzung des Kongresses und der Ausfall seiner Beschlüsse wesentlich dem Zufall preisgegeben; denn es ist die Möglichkeit nicht in Abrede zu stellen, daß eine Stadt mit 3,000 Einwohnern durch eine gleiche oder gar höhere Stimmzahl vertreten wird, als eine solche mit 100,000 Einwohnern. Ebenso ist bei der unbegrenzten Freiwilligkeit des Beitrags und der nicht vorgesehenen Begrenzung des Stimmrechts auch der Fall nicht ausgeschlossen, daß eine einzige große Gemeindevertretung mehr Stimmen im Kongresse haben kann, als sämtliche vertretenen Städte einer oder mehrerer entfernter Provinzen zusammenkommen. Endlich aber kann es auch geschehen, daß aus einzelnen Städten die Ansichten einer kleinen Minorität der Gemeindevertreter entweder allein oder doch in einem ihre Geltung im Vertretungskörper selbst bei Weitem überschreitenden Maße zum Ausdruck gelangen."

Tages-Rundschau.

Berlin, 2. October. Der „Wes.-Ztg.“ wird von hier berichtet: „Abgeordnete, welche mit Bundesrath-Mitgliedern zu verkehren Gelegenheit haben, sind zu dem Eindruck gekommen, als werde das Einvernehmen über die Justiz-Gesetze schon zwischen dem Bundesrath und der Kommission herzustellen sein, mit Ausnahme vielleicht einiger das Preß-Recht betreffenden Punkte, wo die Differenzen am schwierigsten zu be seitigen und schon bei Gelegenheit des Preß-Gesetzes zurückgestellt wurden. Über diese würde also dann der Reichstag die lezte Entscheidung zu treffen haben. Uebrigens muß hervorgehoben werden, daß auf alle Fälle diejenigen Gesetze aus dem großen Komplex, über welche fast vollständige Einigkeit herrscht, Civil-Prozeß und Konkurs-Ordnung, eventuell auch allein angenommen werden könnten, wenngleich eine solche Trennung keineswegs erwünscht wäre. Ein völliges Scheitern der ganzen Arbeit ist auf keinen Fall zu befürchten.“

Berlin, 3. October. Wie das „Berl. Tgl.“ von mehreren Reichstagsabgeordneten erfährt, wird der von der Justizkommission verworfene Antrag, betr. die Verpflichtung des Staates zur Zahlung einer Entschädigungssumme an widerrechtlich verhaftete Personen, im Plenum von Neuem eingebraucht werden. Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, daß der Antrag in der Kommission von dem vor einigen Jahren zum badischen Justizminister ernannten Abgeordneten Dr. Grimm gestellt worden ist. In einer Reihe von deutschen Staaten (Württemberg, Baden, Oldenburg, Sachsen, Thüringen) ist das, was der Antrag erreichen will, geltendes Recht, und allenfalls ist die Unverletzlichkeit der Person verfassungsmäßig garantirt.

Reichs-Oberhandelsgericht. In einem Rechtsstreit zwischen einem Kaufmann und der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft, betr. die Ersatzpflicht dieser Bahn für ein dem Kaufmann abhanden gekommenes Frachtgut hat das Reichsgericht im Gegensatz zu der bisherigen Rechtsprechung den wichtigen Rechtsatz ausgesprochen, daß bei Streitigkeiten über die Höhe der Entschädigungssumme für ein abhanden gekommenes Frachtgut, welches dem Normalzoll von 20 Thlr. pr. Centner unterliegt, der Absender die Höhe des Gewichts des abhanden gekommenen Gutes nachzuweisen hat.

Die Preisrichter bei der in Brüssel veranstalteten Internationalen Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungsweisen haben unserer Kronprinzessin für die von derselben ausgestellte Lazarethbaracke eine eigens gestiftete große goldene Ehrenmedaille zugeschaut.

seinen Sohn mehr geliebt, wie ich meinen Sohn und Erben lieben werde.“

„So las mich ihn noch einmal in den Armen seines Vaters sehen,“ und ein mattes Lächeln umspielte bei diesen Worten ihren schönen Mund.

Das Kind ward gebracht; es lächelte in glücklicher Bewußtlosigkeit, und seine sterbende Mutter gab der Wärterin ein Zeichen, es dem Oberst hinzurichten. Als dies geschehen, fügte sie hinzu: „Und jetzt, O'Connor, las mich zum letzten Mal Deinen und meinen Sohn küssen.“

Dieser neigte sich nochmals mit dem Kinde über sie. Sie küßte voll Innigkeit die rosigen Lippen des kleinen Edward O'Connor und flüsterte: „Leb wohl, mein Kind, mein Sohn, der Du Dich nie Deiner Mutter entsinnen wirst, lebe auch Du wohl, Edward, mein Bruder,“ und sank dann mit einem tiefen Seufzer schwer in die Kissen zurück.

„Hilfe!“ rief O'Connor, „sie stirbt —“

„Still, still!“ gebot feierlich die Zigeunerin. „Der Geist ist schon mit dem letzten Seufzer entflohen und Alice Howard zu einem besseren Leben eingegangen. Kein Kummer, kein Berrath vermag jetzt sie zu erreichen, noch zu kränken — die Welt mit ihren Freuden und Leiden, Tugenden und Lastern hat keine Macht mehr über sie!“

Eine feierliche Stille folgte diesen Worten, während welcher Alle das Sterbelager der so

— Der Oberbürgermeister a. D. Franz Wilhelm Ziegler, der Reichstagsabgeordnete für Breslau, einer der Veteranen der preußischen Demokratie ist am Sonntag den 1. October, Morgens 6^{1/2} Uhr in seiner Wohnung in Berlin, Charlottenstraße 3, gestorben. Bereits in den letzten Jahren hatten die asthmatischen Leiden des Verstorbenen dermaßen überhand genommen, daß er nur noch geringen Anteil an den parlamentarischen Verhandlungen nehmen konnte. Zum letzten Male sprach Ziegler in seiner bekannten zündenden Weise im Reichstag am 7. Juni 1872 bei der Berathung des Militärstrafgesetzes. Von Beginn des Jahres 1876 an krankte Ziegler immer mehr und seine asthmatischen Beschwerden, gepaart mit gichtischen Schmerzen in den Beinen, ließen ihn zu keinem rechten Humor mehr kommen. Seit dem 17. August hat Ziegler seine Wohnung nicht wieder verlassen.

— Die „Köln. Volks-Ztg.“ schreibt: „Wie wir verneben, hat der gesamte Episcopat der katholischen Kirche in Preußen beim Ministerium in Berlin zu Gunsten der durch das Gesetz vom 7. Juni d. J. über die Aufsichtsrechte des Staates bei der Vermögens-Verwaltung in den katholischen Diözesen schwer beeinträchtigten Rechte der Kirche rechtliche Verwahrung eingelegt, mit dem bemerkten, daß die durch das Gesetz Betroffenen in ähnlicher Weise, wie solches dem Gesetz vom 20. Juni 1875, betreffend die Vermögens-Verwaltung in den katholischen Pfarr-Gemeinden, gegenüber im vorigen Jahre geschehen ist, sich genötigt sehen würden, zur Ausführung des Gesetzes vom 7. Juni insofern mitzuwirken, als dieses zur Abwendung der durch das Gesetz für den Fall der Renitenz angedrohten schweren Nachtheile notwendig erscheint. Beiläufig mag bemerkt werden, daß das Gesetz vom 7. Juni, welches am 1. October d. J. in Kraft tritt, sich nicht nur auf das für katholische Bischöfe, Bistümmer und Kapitel bestimmte, sondern auch auf alles Vermögen der zu kirchlichen, wohlthätigen und Schul-Zwecken bestimmten, und unter Aufsicht katholisch-kirchlicher Organe gestellten Institutionen, Stiftungen und Fonds bezieht, welche nicht von dem Gesetze vom 20. Juni 1875 betroffen werden. Damit ist also die gesamte Vermögens-Verwaltung der katholischen Kirche in Preußen in allen Beziehungen der Aufsicht der Staats-Behörden unterstellt.“

— Der Marschall-Präsident von Frankreich ist am Mittwoch von seiner Besitzung La Forest in Paris eingetroffen, und da auch die in der Hauptstadt noch nicht anwesenden Minister mit Ende dieser Woche dort einzutreffen werden, so wird mit Beginn der nächsten Woche der ganze Ministerrat vollzählig sein. Mittlerweile verkünden offiziöse Blätter, daß Mac Mahon mit den Leistungen der Truppen bei den Manövern sehr zufrieden war. Nur die Militär-Intendantur ließ sehr viel zu wünschen übrig, und soll daher unmittelbar nach Zusammentritt der Kammern von diesen das Militär-Verwaltungsgesetz, dessen Berichterstatter Freycinet ist, in Diskussion gezogen werden.

— Der Wiener Berichterstatter des „Fr. Z.“ schreibt unter dem 30. Septbr.: „Österreich steht am Scheide-Wege! Ruhland hat die Maske völlig abgeworfen und verlangt, man solle entweder mit ihm gemeinschaftlich gegen die Türkei vorgehen, oder es werde allein Hand anlegen. Der Zar selbst hat sich zur Aufstellung dieses aut-aut hergegeben. Die Anfangs verlaubten Theilungs-Anträge, die späteren Cooperations-Vorschläge, denen man keinen Glauben schenken wollte, sie nehmen mit einem Male eine feste Gestalt an. Ueber den concreten Inhalt des Schreibens, welches der Kaiser vom Zar erhalten, verlautet von guter Seite, Lechterer erkläre seine Neigung, sich von seinen Verbündeten nicht trennen zu wollen, halte es aber für unausweichlich, daß endlich etwas Positives geschehe. Ruhland könne unmöglich länger müßig zusehen, es wünsche für sich keinerlei Vortheile, und wolle eben deshalb in Gemeinschaft mit Österreich zur Verwirklichung der angestrebten Verbesserungen im Orient eintreten. Österreich solle Bosnien und die Herzegowina befreien, Ruhland werde Bulgarien occupiren. Serbien bleibe ein Fürstenthum, die Königs-Frage werde

von der Tagesordnung abgesetzt. Nach vollzogener Occupation könne man die künftigen Einrichtungen präzisieren und durchführen. Kaiser Franz Joseph wird seinen Entschluß hinausschieben, bis sich die anderen Großmächte geeinigt haben. An letztere sind nämlich gestern eingehende Mitteilungen über die russischen Anträge ergangen, mit der bestimmtsten Bitte um bindende Vereinbarungen. Wenn die Mächte zustimmen, dann könnte Österreich die Action wagen: es wäre im Verein mit Ruhland die Executiv-Macht gegen die Türkei. Im anderen Falle glaubt man sich ebenso auf die übrigen Kabinette stützen zu können, ja man hofft wohl im Stillen, die Neuheiten der selben würden Ruhland noch in der letzten Stunde zu einer weniger ausgesprochenen Haltung veranlassen. Eine Entscheidung muß jedenfalls bald erfolgen, und sie kann vielleicht gleichzeitig auch für die Stellung des Grafen Andrássy maßgebend sein.“

— Aus zwei sehr ausführlichen Telegrammen des Spezial-Correspondenten der „R. fr. Pr.“ ist zu entnehmen, daß der Kampf auf drei Punkten stattfand, und zwar an der Morava bei Boboviste, wo die Türken eine Brücke erbaut hatten, bei Drasevac, wo von Alefinac aus zwei serbische Brigaden über die Morava gegangen waren und auf einige Stunden Teska besetzt hielten, so daß die Verbindung der Türken mit Ruhland momentan abgeschnitten war, und endlich bei Djunis und Kavnik, wo die türkische Division Hafuz Pascha und die Brigade Adil Pascha mit zusammen 20 Bataillonen, also höchstens 12,000, dem von 30,000 Serben ausgeführten Hauptangriffe entgegnetraten. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Serben die türkischen Positionen abermals in Front, Flanke und Rücken angegriffen haben. Die Serben haben enorme Verluste gehabt, der Correspondent schätzt sie auf 2000 Mann; nichtsdestoweniger kann sich Tschernajeff noch Glück wünschen, daß er mit heiler Haut davongekommen ist. Würden die Türken am 28. September einen energischen Führer gehabt haben, so hätten sie gerade die Dreiteilung der Serben benützen können, um eine der Angriffscolonnen vollends zu vernichten. So aber durften sie, wie nach ihrem Siege vom 1. Septbr., abermals keinen Vortheil aus ihrem Erfolge gezogen haben, da alle türkischen Truppentheile in ihren Stellungen verblieben. Die serbische Armee hat aber durch ihren Angriff auf die theilweise befestigten Positionen der Türken bewiesen, daß sie heute bereits offensivfähig ist, als vor einem Monat. Wenn die Thatenlosigkeit der türkischen Heerführer noch länger andauert und dem Zugriff russischer Freiwilliger zur serbischen Armee nicht bald Einhalt gethan wird, so könnte es leicht zutreffen, daß die serbischen Truppen binnen einem Monat auch im freien Felde vollkommen verwendbar werden.

— Der große Ministerrat, welcher bezüglich Be schlusffassung über die Friedensbedingungen für den 1. October anberaumt war, hat in Konstantinopel nicht stattgefunden. Der gewöhnliche Ministerrat versammelte sich. Wie die „R. fr. Pr.“ vernimmt, dürften die Anstrengungen sämtlicher Botschafter, die Pforte zur rücksichtslosen Annahme der von England redigierten Friedens-Punktionen zu bewegen, kaum von Erfolg begleitet sein. Briefliche Nachrichten aus Konstantinopel bereiten uns darauf vor, daß wahrscheinlich eine ablehnende Antwort der Pforte erfolgen werde. „Die Pforte,“ schreibt man aus Pera, „ist der Überzeugung, daß es für sie kein Mittel gibt, Ruhland zufriedenzustellen. Selbst die äußerste, bis zur Selbstvernichtung gehende Nachgiebigkeit würde nur die Aufwertung neuer Zwischenfälle zur Folge haben. Die administrative Autonomie nur für die außständischen Provinzen wäre eine Prämie für neue Aufstände in allen anderen Theilen des Reiches. Die Pforte will die von den Mächten verlangten Reformen im ganzen Reich durchführen und dafür alle denkbaren Garantien gewähren, aber sie glaubt es ablehnen zu müssen, sich diese neuen Schlinge um den Hals legen zu lassen. Die Pforte zieht es vor, es zum Neuersten kommen zu lassen und die bedrohte Integrität ihres Gebietes mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, als mitten im offiziellen Frieden ihre

früh Dahingeschiedenen umstanden. Die Zigeunerin unterbrach zuerst das Schweigen und sagte, sich an den Offizier wendend: „Nehmt Abschied von Alice Howard, O'Connor, und weint und klagt nicht länger um sie! — Hier darf nicht Euer Platz sein — dem Mann gebührt Rache und Vergeltung, und nur Weibern ist es gestattet, zu jammern und zu klagen!“

Der Oberst schreckte auf, fasste sich aber schnell und rief: „Ha! ich verstehe Euch, Norah! — Gönn mir nur noch einen Augenblick der Schwäche — lasst mich Abschied von diesem ent schlaufenen Engel nehmen!“

Er beugte sich zu der Leiche nieder, preßte lange seine Lippen auf die ihren, die schon zu erkalten begannen, blickte sie unverwandt mehrere Minuten an, als wolle er sich die geliebten Züge fester noch einprägen, und flüsterte kaum hörbar: „Alice, die Du meine Einziggeliebte gewesen bist und bleibst, denn kein weibliches Wesen wird je wieder mein Herz zu röhren vermögen, Alice, ich schwör Dir, daß, ehe noch die Sonne zum zweiten Male untergeht, ich Dich an Deinem Mörder gerächt haben werde!“ und ohne ein weiteres Wort zu sagen, verließ er das Sterbezimmer und nach wenigen Secunden schloß sich die Thür des Trauerhauses hinter ihm.

16. Bon dem Sterbebette, aus dem Sterbezimmer und dem Leichenhause, fahren wir den Leser zu Scenen der Freude und des Genusses, denn nur wenige Tage noch und die einzige Tochter des reichen Besitzers von Bewley-Hall sollte ihr Vermählungsfest begehen. Meilenweit in der Runde sprach man nur von dem Glanz und Pomp, der diese Feier verherrlichen sollte, zahlreiche Gäste waren dazu eingeladen, und viele hatten auch schon durch ihre Ankunft der Einladung Folge geleistet.

Mr. Elliot, der augenblickliche Besitzer von Bewley-Hall und Vater der jungen Braut, war als armer junger Mensch nach Indien gegangen. Dort ward er in allen seinen Unternehmungen und Anstrengungen vom Glück begünstigt und kehrte nach fünfunddreißigjähriger Abwesenheit als steinreicher Mann nach England zurück. Hier kaufte er unter anderu. Besitzungen, von denen schon eine sein Sohn bewohnte, das Schloß und Gut eines verarmten Edelmannes, hielt gute Nachbarschaft mit der vornehmen Umgegend und that alles Mögliche, einen Titel zu erlangen, was ihm doch noch nicht geglückt war.

Dies kränkte seinen Stolz und Ehrgeiz, denn gar zu gern wäre er der Stammherr einer adeligen Familie geworden, die nach ihm sein Sohn fortspflegen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

eigene Dismembrierung zu vollziehen. Mehr als die Losreihung ihrer Nordprovinzen könne auch ein Krieg nicht zur Folge haben, und sie wolle lieber kämpfend fallen, als bei lebendigem Leibe gewirtheit zu werden.

— Ueber die Mission Sumarokoff schreibt die „N. fr. Pr.“ unter dem 1. October: Was wir über Zweck und Bedeutung der Mission Sumarokoff und die dadurch geschaffene Lage in den letzten Tagen mitgetheilt, hat nicht verfehlt, in den weitesten Kreisen die außerordentliche Sensation zu erregen. Namentlich die ungarische Presse, welche unsre diesbezüglichen Andeutungen reproduciert, und die bereits gestern im ungarischen Reichstage eingebrachten Interpellationen geben Zeugnis von dieser allgemeinen Erregung. Die Interpellation Franyi berührt alle Seiten der großen Frage. Namentlich der vierte Punkt dieser Interpellation, ob alle Pariser Vertragsmächte sich den von den Mächten festgestellten Friedensbedingungen angegeschlossen haben und ob zwischen den Mächten für den Fall, daß eine oder die andere der kriegerführenden Parteien die Friedensbedingungen nicht annimmt, eine Vereinbarung er-

folgt sei? — trifft die Situation ins Schwarze. Der ungarische Minister-Präsident hat die Beantwortung sämtlicher an ihn gerichteten Interpellationen für die nächsten Tage zugesagt. Den von Franyi angeregten Hauptpunkt betreffend, ist es wohl sicher, daß alle Mächte, mit Ausnahme Russlands, das ja die politische Autonomie der nördlich türkischen Provinzen, das ist ihre Constituierung als selbstständige Staaten anstrebt, bezüglich der Friedensbedingungen einig sind, und sich denselben angegeschlossen haben; aber eine Vereinbarung darüber, was zu geschehen habe, falls die eine oder die andere kriegerführende Partei die Annahme der Bedingungen verweigert, ist ganz gewiß noch nicht erfolgt, und in dem Mangel einer solchen Vereinbarung liegt ja eben die Gefährlichkeit der Lage. Aus Konstantinopel erwartet man die Nachricht, daß die Pforte die von England formulirten bekannten Friedensbedingungen voll und rückhaltlos annehmen werde, und damit hofft man die Basis für eine weitere diplomatische Action zu gewinnen. Wenn alle anderen Mächte darüber einig sind, daß diese Friedensbedingungen genügen, so hofft man Russland

zum Fallelassen seiner weitergehenden Ansprüche zu bewegen. Was die Mission Sumarokoffs betrifft, so scheint der russische General in der That auch einen Auftrag in Belgrad zu haben, welcher gewissermaßen durch die in Wien erlangten Resultate bedingt ist. Zunächst aber dürfte der russische Abgesandte noch keinen Grund haben, über den Erfolg seiner Sendung zu triumphieren. Man betrachtet für jetzt noch die russische Einladung, bei der militärischen Intervention mitzuwirken, als eine Versuchung, welcher von Österreich-Ungarn widerstanden werden müsse. Kein Krieg und keine Occupation — das bezeichnet man uns als die Signatur der Lage. Das Weitere wird sich zeigen, sobald die rückhaltlose Annahme der von den Mächten aufgestellten Friedensbedingungen offiziell feststehen wird, worüber binnen achtundvierzig Stunden Klarheit herrschen wird. Russland wird dann vor der Entscheidung stehen und entweder sich damit zufrieden geben oder allein vorgehen müssen. So stellt sich uns die Sachlage heute dar. Aber wer weiß heute, was der nächste Tag bringt?

Kirchliche Nachrichten.

Hauptkirche.

Am Freitag den 6. October, Vormittag 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Herr Prediger Funke.

Bekanntmachung.

Die Bespannung des Leichenwagens zur Beerdigung der Armen-Leichen für das Jahr 1877 soll an den Mindeftorbernden überlassen werden, und haben wir zur Entgegennahme von Angeboten einen Termin auf

Montag den 9. Octbr. cr.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Stadt-Secretair Herrn Beyer auf dem Rathause anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden.

Landsberg a. W., den 3. Octbr. 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des städtischen Papierbedarfs für das Jahr 1877 soll in Submission ausgegeben werden.

Es werden circa 6 Ballen Concept- und 3 Ballen Herrn-Papier erforderlich sein. Proben sind bis

Sonnabend den 14. Octbr. cr.,

Vormittags 9 Uhr,

unter Angabe des Preises und Gewichts, einzureichen.

Landsberg a. W., den 3. Octbr. 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung der bei der hiesigen städtischen Verwaltung vorkommenden Buchbinder-Arbeiten soll auf das Jahr 1877 im Wege der Submission vergeben werden.

Angebietungen sind bis

Sonnabend den 14. d. M.,

Vormittags 9 Uhr,

bei uns einzureichen.

Die Bedingungen, welche der Submission zu Grunde liegen und auch die Arbeiten, auf welche die Gebote abzugeben, sind täglich während der Dienststunden in unserer Registratur einzusehen.

Landsberg a. W., den 3. Octbr. 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch das am 1. d. M. in Kraft getretene Gesetz vom 26. Juli d. J. ist die Beschlussfassung über Anträge auf Genehmigung zur Errichtung oder Veränderung der im § 123 des Gesetzes bezeichneten gewerblichen Anlagen, sowie auf Erteilung der Erlaubniß zum Betriebe der Gastr- und Schankwirtschaft, zum Kleinhandel mit Brautwein oder Spiritus, und zum Handel mit Gütern, an Stelle des Kreis-Ausschusses, uns übertragen worden. Die vor dem 1. d. Mts. bereits anhängig gemachten Sachen werden nach den bisherigen Bestimmungen erledigt.

Landsberg a. W., den 4. Octbr. 1876.

Der Magistrat.

Bertha Rollke

zu Lorenzendorfer Wiesen zum ihrem morgen Freitag den 6. Octbr. stattfindenden Geburtstage ein dreimal donnerndes Hoch! Hoch! Hoch!

Mehrere Freunde.

Ein Medaillon, in der Form eines Buches, in welchem sich zwei Bilder befinden, ist verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen jehs Mark Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Bekanntmachung.

Für die Spritzenmeister sollen 14 bis 17 Röcke angefertigt werden. Der Stoff dazu wird nach einer im Polizei-Bureau zu befessenden Probe von uns, die übrigen Zuthaten müssen vom Unternehmer geliefert werden.

Wer die Anfertigung sämtlicher oder eines Theiles der Röcke übernehmen will, wolle dies schriftlich, unter Angabe seiner Forderung, bis

Montag den 9. d. Mts.,

Vormittags 9 Uhr,

anzeigen.

Landsberg a. W., den 4. Octbr. 1876.

Der Magistrat.

Handels-Register.

In unsern Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen:

I. unter

No. 332, daß die Firma: W. Bänitz Nachfolger, des Kaufmanns Hermann Liebelt hier, erloschen ist;

II. unter

No. 366 der Kaufmann Hermann Liebelt hier, als Inhaber einer hiesigen Handels-Niederlassung unter der Firma:

Hermann Liebelt. Landsberg a. W., den 2. Octbr. 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Lotterie.

Die Lotterie der 4. Klasse 154. Lotterie müssen bis

Montag den 9. Octbr. cr.,

Abends 6 Uhr,

bei Verlust des Anrechts, planmäßig erneuert werden.

Leopold Borchardt, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Magdeburger

Wein-Sauerfohl, Victoria-Schäl-Erbse

empfiehlt

Carl Klemm.

Türk. Pfauenmus, sehr süß, empfiehlt

Adolph Klockow.

— Hyacinthen — zum Treiben, in besten Sorten, bei

Rud. Forch,

Markt 4.

Wirthschafts-Versau.

Meine Wirthschaft, bestehend aus 120 Morgen durchweg gutem Ackerboden, in gutem Zustande befindlichen Wirtschaftsgebäuden und Inventarium, bin ich Willens Alterschwäche wegen aus freier Hand zu verkaufen.

Selbstläufer mögen sich bei mir melden.

Wittwe Klinke

in Popowa bei Wronke.

Ein brauner Jagdhund hat sich am vergangenen Sonnabend bei mir eingefunden. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abzuholen beim Arbeitsmann Lütf in Blockwinkel.

Bekanntmachung.

Zu der am Sonnabend den 14. October d. J., Abends 8 Uhr,

im Saale des Gesellschaftshauses hier anberaumten

außerordentlichen

General - Versammlung

werden die Mitglieder des

Landsberger Credit-Vereins, eingetragene Genossenschaft,

hierdurch ergeben eingeladen.

Tagess-Ordnung:

1) Antrag von mehr als 50 Mitgliedern auf Änderung der §§. 4, 11, 14, 26 und 40 der Statuten und auf Auflösung der Filiale zu Arnswalde und der Agentur zu Schwiebus und Zielenzig.

2) Antrag des Verwaltungs-Raths auf Wahl des Rendanten. Im Fall die General-Versammlung zustimmt, soll die Wahl sofort vorgenommen werden. Der ausführliche Antrag ad 1 der Tagess-Ordnung, sowie der vom Vorstande und Verwaltungs-Rath beantragte Ergänzung-Vorschlag ist gedruckt und liegt in unseren Geschäfts-Lokalen hier und in Arnswalde zur Abholung bereit.

Ebenso können die Mitglieder von den eingegangenen Bewerbungsgesuchen um die Rendantenstelle, sowie von den vom Verwaltungs-Rath zur Wahl gestellten 3 Personen im Vereins-Lokale Kenntnis nehmen.

Nach §. 38 der Statuten müssen $\frac{1}{2}$ sämtlicher Mitglieder in der General-Versammlung anwesend sein, um eine Änderung der Statuten vornehmen zu können.

Nur Mitglieder der Genossenschaft, welche auf Verlangen sich durch ihre Anteilscheine oder Sparbücher als solche legitimiren können, haben zu der General-Versammlung Zutritt.

Landsberg a. W., den 3. October 1876.

Landsberger Credit-Verein, eingetragene Genossenschaft.

C. Heine, Direktor.

Ich empfehle als besonders preiswerth:

eine Partie doppelbreiter

Plaids-Stosse,

die Elle von 9 Sgr. an,

eine Partie gestreifter u. karirter

Doppel-Lüstre,

die Elle von $3\frac{3}{4}$ Sgr. an.

S. F. Levy,

Richt- und Wollstraßen-Ecke.

Gute Kleiderwarps

zu herabgesetzten Preisen empfiehlt ange-

legentlichst

G. Manasse.

Jedes Quantum

weißen Käse

kaufst die Käse-Fabrik von

C. F. Hahn.

Mehrere Pensionairinnen finden freundliche Aufnahme

Friedeberger str. 6, parterre.

Ein Billard

steht billig zum Verkauf
Louisenstraße 11.

Eine Nähmaschine für Handwerker ist
preiswürdig zu verkaufen
Theaterstraße 5.

Jungen Leuten ist in 14. Auflage zu ihrer Ausbildung im gesellschaftlichen Umgange zu empfehlen:

Galanthomme,

oder;

Der Gesellschafter, wie er sein soll.

50 Anweisungen, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Kunst der Damen zu erwerben. — Ferner enthaltend: 40 mustergute Liebesbriefe. — 24 Geburts-tagsgedichte. — 40 defamatorische Stücke. — 28 Gesellschaftsspiele. — 18 Kunststücke. — 30 scherhaftes Anekdoten. — 22 Stamm-buchverje. — 45 Tochte und Triumpfprüche.

Von Professor Schuster.

Vierzehnte Auflage. 2 Mark 50 Pf.

In Landsberg a. W. vorrätig bei

Volger & Klein.

Brennholz-Verkauf

im Herzogl. Forstrevier **Stolzenberg.**

Sonnabend den 7. October cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
sollen im
früher Kerst'schen Lokale

zu **Landsberg a. W.**

aus dem Schuhbezirk Wormsfeld e
Dagen 39, 40:

300 Raum-Meter fiesen Kloßen,
107 " " " Aft.
370 " " " Meistg.-Aft.
160 " " " Stubben,
öffentliche meistbietend verkauft werden.

Forstb. Stolzenberg, den 27. Sept. 1876.

Der Oberförster
Hitschold.

Brennholz-Verkäufe in der Oberförsterei

Rosenthal.

Zum Verkauf von Brennholzern sind
im Monat October cr.
die folgenden Versteigerungen anberaumt:

1) zu Schwerin a. W.
im Gastzimmer des
Herrn Jordan.

Montag den 16. October cr.,
früh 10 Uhr,

2) zu Trebisch
im Krug

Mittwoch den 11. October cr.,
früh 10 Uhr.

Schwerin a. W., den 26. Septbr. 1876.

Deutschländer,
Oberförster.

Holländer Rauchtabak No. 2,

in rosa Papier,

aus reinen amerikanischen Blättern fa-
briciert, à Pfd. 1 Mark 20 Pf., empfehlen

wir als sehr wohlschmeckend.

Brautz & Ehrenberg.

Geschäfts-Gründung.

Einem geehrten Publikum Landsbergs
und Umgegend, sowie ganz besonders meiner
werten Nachbarschaft hiermit die ergebene
Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage

Rosswieserstraße No. 3

eine Bäckerei

eröffnet habe

Zudem ich verspreche, nur gute und
reelle Waare zu liefern, bitte gefälligst um
geneigten Zuspruch.

Landsberg a. W., den 1. Octbr. 1876.

W. Goeritz,
Bäckermeister.

Lohnender Handelsartikel für Gewerbetreibende aller Art.

Deutscher Reichsbote.

Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1877.

Mit einer Grätsprämie:
Fürst Bismarck, Kanzler des deutschen Reichs, in einem brillanten Del-
druckbilde.

Preis: 10 Pfennig.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Haupt-Depots
in den Buchhandlungen aller größeren Städte.

Der Handel mit diesem beliebten und billigen Volks-Kalender
hat sich überall da als sehr lohnend erwiesen, wo ein lebhafter Verkehr
stattfindet, bei Drämmern, Tabakhändlern, auf Jahrmärkten, Messen, durch
Portiers großer Fabriken, Dienstleute u. s. w. Besonders in den Monaten
October bis Dezember gehört ein Kalender zu den gangbarsten Han-
dels-Artikeln im Kleinverkehr. Jede Buchhandlung liefert den Deutschen
Reichsboten an Wiederverkäufer mit Rabatt und nimmt am Ende des
Jahres die nicht verkaufen Exemplare zu Originalpreisen zurück.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Bereins-Verband.

Montag den 9. October cr.,
Abends 8 Uhr,

im Action-Theater:

Erster Vortrag des
Wanderlehrers

Julius Keller:

„Grundzüge der Volks-
wirtschaftslehre“.

Der Vorstand.

Mein

Grundstück

in der Bergstraße beabsichtige
ich zu verkaufen. Das Haus
enthält 6 Stuben, 2 Kam-
mern, Küche, Keller und
Holzgelaß. Im Nebenge-
bäude befindet sich eine Wasch-
küche. Der Garten von ca.
1 Morgen Größe stößt an
die Eladow.

Pescatore.

Ein Baumstamm, v. 5 Stöcken Haus-
grundstücken in Einf., Hof u. Garten in
Krankf. d. O. will dies sehr preisw. m. 2 - 3000
Thlr. u. festen Hypoth. einzeln durch mich verkä-
fft. Käufer erwartet

z. Stumpf, Carlstraße 16, 1 Tr.

5 Thlr. Belohnung.

In der Nacht vom 2. zum 3. Octbr.
finden mir von meinem mit Holz beladenen
4zölligen Wagen zwei Kapellen gestohlen
worden. Wer mir den Thäter so nachweist,
dass ich ihn gerichtlich belangen kann, er
hält obige Belohnung.

Carl Trietz, Breitebruch.

Männer-Gesangverein.

Zur Feier des
Stiftungsfestes

findet am

Sonnabend den 7. Octbr. cr.

BALL

im
Saale d. Gesellschaftshaus

statt.

Für einzuführende Gäste sind Einlaß-
Karten à 1 M. bei den Herren A. Prepp-
permann und Heinr. Tsensee zu ent-
nehmen.

Der Vorstand.

Landsberger

Action-Theater.

Donnerstag den 5. October 1876:

Zum ersten Male:

Rosenmüller und Finke,

oder:

Abgemacht!

Original-Erstspiel in 5 Aufzügen von
Löpfer.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Billets sind vorher zu haben bei Hrn.
Carl Lenz (sämtliche Plätze der rechten
Seite des Theaters), bei Hrn. Carl
Bergmann (sämtliche Plätze der linken
Seite und des 2. Parquets).

In Vorbereitung: Verfehlter Be-
ruf. Großstädtisch. Tante Therese.

Albert Schirmer.

Produkten-Berichte

vom 2. October.

Berlin. Weizen 180 - 220 Mx Roggen
147 - 186 Mx Gerste 130 - 180 Mx
Hafer 130 - 168 Mx Erbsen 166 - 220 Mx
Rübb 71,0 Mx Leinöl - Mx Spiritus

51,5 Mx

Stettin. Weizen 201,00 Mx Roggen
147,00 Mx Rübb 71,00 Mx Spiritus

49,90 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Der Ausverkauf im Gasthof

zum „goldenen Lamm“

von

Kurz- und Posamentier-Waaren

dauert nur noch einige Tage.

Mein bedeutendes Lager in Knöpfen em-
pfehle den Herren Schneidermeistern und Damen-
Schneiderinnen zu

fabelhaft billigen Preisen.

M. J. Stein.

Die Lairitz'schen

Waldwoll-Unterkleider etc.

aus Remda in Thüringen,

ein ausgezeichneter Schutz gegen Erkältung, sowie

Waldwoll-Watte, Waldwoll-Hel

und dergl. Präparate — gegen Rheumatismus und Gicht
seit vielen Jahren tausendfach bewährt — sind für Landsberg

a. W. nur allein echt zu haben bei

S. Fränkel.

Offerte für Sattler u. Tapezierer.

Ich empfehle mein Lager zu folgenden
herabgesetzten Preisen:

ord. Heede, 2 Thlr. 20 Sgr. p. Ettr.

ab Klopischen: 2 " 5 " "

feine Magdeb. 6 " "

Seegrass: 1 " 25 "

do. schwed. 2 " "

India Hasern 4 " 15 "

Küre 24 " 10 "

Drah 4 " 10 "

Näpfaden pro Pfd. 10 " 10 "

Nöhaare von 10 Sgr. pro Pfund an.

Federfaden 6 " "

blaue Kammzwecken 5/4 21/4 Sgr. pr. Mille

Gurtstifte 15/11 5 1/2 " "

engl. Leinen von 2 1/2 " "

Facon 1 1/2 " "

Roh-Riegel 2 1/4 " "

rosa Drillich 12 1/2 " "

roth-grauer Drill 9 " "

Gurten P. 2 1/4 " 7 Thlr. 15 Sgr. p. Dhd.

do. 2 1/2 " 8 " 15 " "

Die Waaren sind in bester Wahl und
versteht Preise ab Berlin per Kasse.

Muster gratis.

Berlin8., Prinzenstraße 37.

(act. 1426/9.) Ergebenst

H. A. Pieper.

1500 Thaler

werden zur sicheren Hypothek auf ein Grund-

stück sofort zu leihen gesucht.

Gest. Offerten unter D. 23 in der

Exped. d. Bl. erbeten.

eröffnet habe

Zudem ich verspreche, nur gute und
reelle Waare zu liefern, bitte gefälligst um
geneigten Zuspruch.

Landsberg a. W., den 1. Octbr. 1876.

W. Goeritz,

Bäckermeister.

Capeten

in grösster Auswahl, von 30 Pf. an,

R. Warnecke, Mäler,

Wollstraße 27.

Frisches Leinöl

zum Essen bei Julius Wolff.

Pianinos

von vorzüglichem

Ton und prächtiger

leichter Spielart

unter 10jähriger Garantie von 150 Thlr.

bis 200 Thlr. (Ratenzahlungen gestattet.)

Gebrachte Instrumente von 80 bis 130

Thlr. in der Fabrik von C. Pohl in Ber-
lin Kommandantenstr. 29. (H. 13165)

Mein am Markt langjährig

bestehendes

Hôtel

mit vielen Nämlichkeiten, Garten und
Kegelbahn soll unter sofortiger Übernahme

verpachtet werden.

Filzhain, den 30. Septbr. 1876.

Herrmann Marcus.

Praktische

Getreide- und Brotmühlen

reinigen schnell und sauber, auch stehen solche

zum Verkauf bei

A. Stahl, Wollstraße 44.

Alte Öfenthüren

sind abzulassen

Kirstaedter,

Oefenfabrikant, Dammlstr. 61.

Alle Arten Glasur-Werkeiten werden gut

und billig ausgeführt bei

Theodor Kammler,

Güstrinerstraße 21.

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Henneisen

Landsberg a. W., den 5. October 1876.

Aus der
Stadtverordneten-Versammlung.

I.

Das Verwegen im Markt-Berkehr.

Aus der Sitzung vom 30. v. M. halten wir für besonders erwähnenswerth die Debatten über die Feststellung einer neuen Fluchtlinie in der Zehowerstraße, die Abstandnahme vom Verwegen bei einigen Marktwaren und die Beschlusssfassung über einen Strafantrag.

Mit dem Standpunkt, welchen die Versammlung gegenüber der Frage Wiegen oder Messen auf dem Markte eingenommen hat, können wir uns nicht ganz einverstanden erklären. Wir können vielmehr nicht umhin, trotz der Einstimmigkeit, mit welcher die Versammlung sich dafür aussprach, daß bei Käufern von weniger als 1 Scheffel es gestattet sein sollte, zu messen, anstatt zu wiegen, eine entgegengesetzte Meinung zu vertreten. Der Gegenstand berührt zu wichtige Grundzüge eines gefundenen Verkehrs auf reeller Grundlage, als daß es sich nicht verlohnt, die Frage eingehend zu erörtern. Der Antragsteller Schiele, der hauptsächlich den Angriff gegen die Polizei-Verordnung richtete, welche für den Marktverkehr bei wohl allen Dingen, anstatt des Messens, das Wiegen vorschreibt, erklärte sich im Eingang seiner Ausführungen als früheren Anhänger der Theorie, daß das Gewicht eine bessere Grundlage des Verkehrs sei, als das Maß, aber die Praxis habe wieder einmal gezeigt, daß Manches was theoretisch vorzüglich scheine, praktisch so große Mißstände mit sich führe, daß man ihretwegen die an sich richtige Theorie opfern müsse. Die Mißstände seien in diesem Falle 1) und hauptsächlich die Abneigung der Verkäufer, besonders der kleineren Leute und auch des Publikums, gegen das Wiegen an und für sich, hervorgerufen aus a) der Unbekantheit mit der Handhabung, b) der Unbequemlichkeit des Mitführens von Waage, Gewichten und Ständern dafür; 2) die in Folge dessen zu erwartende Verdrängung der kleineren Producenten von unserem Markte, welche um dieser Unbequemlichkeit zu entgehen lieber billiger an Zwischenhändler verkauften, wodurch, da der direkte Verkehr zwischen Producent und Konsument unterbrochen würde, der Letztere die Waretheuer erleidet. Dieser lezte Grund ist schließlich der Kernpunkt der ganzen Frage, und mit seiner Entscheidung ist auch die Frage selbst entschieden. Auf welche Weise wird unser Markt am Besten und Billigsten mit seinen Produkten versorgt? Wenn die Producenten der kleinen Quantitäten mit dazu beitragen, oder wenn diese zurückbleiben und die Producenten der größeren Quantitäten mit den Händlern die Versorgung übernehmen. Es ist eine allerdings noch vielfach unter allen Umständen für wahrgeschaltene Annahme, daß man um so billiger kaufe, je direkter man vom Producenten kaufe. Man müßte sich nur damit all der Vortheile begeben, welche in der Arbeitsteilung, Massenproduktion und der fast stets nur durch den Zwischenhändler ausgeführten und auszuführenden Aufzehrung billigerer Produktionsgebiete liegen. Bei jedem Industrieerzeugnis wird es auch bei geringem Nachtheit bald einleuchten, daß der Konsument sie nicht nur niemals im Entfernen so gut, nein auch nicht einmal so billig haben könnte, wenn der Producent direkt an den Konsumenten verkaufen sollte. Wie steht es nun mit den Rohprodukten, den Lebensmitteln in erster Linie? Wir haben dabei wieder die doch gewis beachtenswerthe Erscheinung, daß die großen Producenten, Besitzer von Alleen, größeren Gärten u. s. w.

es längst als unvorteilhaft anerkannt haben, mit den Konsumenten direkt in Verkehr zu treten. Ihre Produktion übernimmt der Händler und bringt sie auf den Markt. Die Producenten haben erkannt, daß der Gewinn des Händlers sie nicht für die aufzuwendende Mühe entschädigen würde, d. h. daß sie, wenn sie direkt verkaufen wollten, höhere Preise erhalten müßten, als der Händler zum Nachtheile des Konsumtenten. Wie steht es mit den kleinen Producenten aus? Werden diese für ihre Mühe entschädigt, wenn sie direkt verkaufen anstatt an den Händler? Wir meinen entschieden, in den meisten Fällen nein, wollen aber gern zugeben, daß in vielen Fällen der Verkauf auf dem Markte unsern Landleuten noch Vortheile bietet mag. Wir bezweifeln aber, daß die Erhaltung der kleinen Producenten für unsere Kaufleute ein so großer Vortheil sei. Herr Schiele sagt selbst, er hätte gehört, daß die kleinen Leute ihre Produkte lieber billiger an den Händler verkaufen, d. h. von den Marktbesuchern selbst würden sie sich höhere Preise zahlen lassen, welche der Käufer nun an den Händler zahlt. Wäre aber die Zufuhr der kleinen Leute für die Preisbildung überhaupt maßgebend, so würde Herr S. doch vielleicht Recht haben, wenn er sie zu erhalten wünscht. Wir bestreiten aber, daß dem so ist. Früher, als die Produktion unseres Kreises im Kreise verzehrt werden mußte, mochte dies noch eher der Fall sein, heute sind für unseren Markt maßgebend die Preise, welche die Händler nach außerhalb für seine Produkte zahlen. So lange der Händler für Berlin für das Eiter Birnen 20 Pf. zahlen kann, so lange werden wir sie nicht für 20 Pf. kaufen, und wenn auch in einzelnen Fällen eine Hausfrau bei Gelegenheit einen billigeren Kauf von einem Landmann macht — in der Regel weiß dieser ganz genau, was der Händler zahlt und verkauft nicht ohne eine angemessene Preis-Erhöhung gegen dessen Preis, die auch ganz gerechtfertigt ist, da er ja um so viel länger auf dem Markt stehen muß. Diese Preis-Erhöhung ist in der Regel ausreichend, dem Händler einen hinreichenden Nutzen zu gewähren und ihn in den Stand zu setzen, eben so billig zu verkaufen wie der Produzent. Dabei ist aber der Händler gezwungen, auf gute Ware zu achten, um seine Rundschau zu erhalten, während der Produzent heute an Diesen morgen an Jenen Alles als gut verkauft, während der Käufer nachher oft genug sieht, daß er gerade dem Produzenten zu viel gezahlt hat. Wir würden aus diesen Gründen es nicht für so bedenklich halten, wenn wirklich die kleineren Leute vom Markte sich etwas zurückzogen. Vorläufig glauben wir aber noch nicht, daß dies eintreten wird, denn so groß sind die Unbequemlichkeiten des Wiegens denn doch nicht, wie sie aus Widerwillen gegen jede Neuerung der Leuten vorläufig erscheinen. Um einige Mezen Obst zu verkaufen, braucht kein Mensch einen großen Ständer mitzubringen; eine einfache Wiegeschale und ca. 3 Kilo Gewichte dürften genügen; wer aber mehr zum Verkauf bringt, der findet in dem zu erzielenden höheren Preise Vergütung genug für die etwa aufzuwendende größere Mühe, und läßt sich gewiß deshalb nicht vom Markte zurückhalten, wenn er auch heute aus der süßen alten Gewohnheit gerissen, sich wer weiß wie entschlossen auspricht. Wir halten deshalb die Gefahr, daß die kleinen Leute vom Markte sich zurückziehen werden, für nicht so groß, und die etwa eintretende Thatsache nicht für so nachtheilig. Gestehen müssen wir aber, daß wir mit Verwunderung auch nicht einen Einzelnen unter den Stadtverordneten die Vortheile haben erwähnen hören, welche das Wiegen bietet. Wer ein Kilo Obst kauft, weiß, was er kauft, nicht aber,

wer ein Liter kauft, sondern dann entsteht in vielen Fällen wieder ein neues Teilschen wegen des guten oder schlechten Messens, und gerade die unregelmäßigen Verkäufer kommen am besten dabei fort. Fünf einzeln gemessene Liter geben nicht immer ein volles Fünfliter-Maß, wohl aber 5 einzeln gemessene Kilo wieder 5 Kilo. Wenn man sich an das Urtheil der Menge kehren will, wären wir dann zum einheitlichen Gelde, Maße und Gewichte überhaupt gekommen? Später werden trotzdem auch diejenigen Gegner ihre Einführung preisen lassen. Das Gleiche gilt vom Wiegen. Nur auf seiner Grundlage kann der reelle Verkäufer gegen Unreueität anstrengen, und Lust empfinden, sich solchem Handel zuzuwenden, und da gerade dadurch in erster Linie ein Handelszweig für den Käufer billig wird, daß reelle Kräfte sich denselben zuwenden, nicht von denselben durch die darin üblichen Kniffe zurückgehalten werden, geht unsere Meinung dahin, daß, wer im Interesse des Käufers handelt will, am Wiegen festhalten muß. Nur so wird der Markt billig und gut versorgt werden. Daß wir unter solchen Umständen den Anspruch der Stadtverordneten, bis zu 1 Scheffl. hinauf das Messen zu gestatten, nicht aufheben, liegt auf der Hand; höchstens hätte man dann doch bis vielleicht 5 Liter geben sollen. Wir hoffen noch, daß die Polizei jenen Standpunkt nicht theilt und vor einem solchen Rückschritt uns bewahren wird.edenfalls wollen wir erwähnen, daß auch unter den Hausfrauen eine beachtenswerthe Zahl für das Wiegen ist, daß also die Annahme, daß auch die Hausfrauen lieber nach Maß kaufen, durchaus nicht uneingeschränkt richtig ist. Wir meinen vielmehr, daß überhaupt keine einzige Hausfrau gegen das Wiegen selbst, sondern nur gegen die bei jedem Übergang unvermeidlichen Unbequemlichkeiten ist. Geben wir dem neuen System Zeit, aus diesem Übergangsstadium herauszukommen, so werden seine Vorteile überall anerkannt werden, die Mißstände mehr und mehr verschwinden.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

— r. Am Montag Nachmittag ist der neue Stadt-Gärtner Meibom durch die Allee- und Baumschul-Deputation in sein Amt und seinen Wirkungskreis eingeführt worden.

— r. Bei der hiesigen Garnison sind nach dem Manöver folgende Personal-Veränderungen vor sich gegangen: Von der Artillerie-Abtheilung wurden Seconde-Lieutenant Kunze zur Artillerie- und Ingenieur-Schule nach Berlin, Seconde-Lieutenant Eltester zu dem technischen Artillerie-Institut nach Spandau kommandiert; Seconde-Lieutenant v. d. Linde nach Frankfurt a. O., Seconde-Lieutenant Buchholz von dort hierher verlegt. Von Füsilier-Bataillon sind die Seconde-Lieutenants v. Puttkamer und v. Strack zur Kriegs-Akademie nach Berlin kommandiert; der Premier-Lieutenant Bender und Seconde-Lieutenant Frh. v. Houwald nach Frankfurt a. O., der Premier-Lieutenant v. Waldow, die Seconde-Lieutenants v. Dewitz und v. Bornstedt hierher verlegt. Die Adjutanturgeschäfte des Füsilier-Bataillons führt jetzt Seconde-Lieutenant v. Rodbertus.

— Großstädtischem Beispiele folgend, hat der von verschiedenen Blumen-Ausstellungen her bestens bekannte Gärtner Forch am Markt ein ständiges Blumen-Geschäft eröffnet.

Actien-Theater.

Als zweite Vorstellung ging am Montag "Das Glas Wasser" von Scribe in Scene. Dies berühmte Lustspiel des geistreichen Franzosen darf als Prüfstein für die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft gelten, macht an das Ensemble ziemlich hohe Ansprüche und gibt in seinen Hauptrollen auch genügend Veranlassung, der Leistung des einzelnen Künstlers näher zu treten. In Fräulein Bach (Herrin von Marlborough) lernten wir eine Künstlerin kennen, deren Spiel uns lebhaft an die größte Vertreterin dieser Rolle, die verstorbene Crelinger, erinnerte, deren wunderbares Organ allerdings von keiner der jetzt lebenden Künstlerinnen erreicht werden dürfte; — das fein manierierte Eingehen auf die kleinsten Schattirungen des Dialogs, — sehr häufig eine gefährliche Klappe für junge Schreiber —, zeigte die außerordentliche Routine, mit der Fräulein Bach über ihrer Aufgabe steht; wir haben kaum einen Moment zu verzeihen, wo die Auffassung der Künstlerin von der umrisse abwich, und legen den ersten Preis des Abends zweifellos in die Hände der talentvollen Dame. — Herr Haupt (Vicomte von Bolingbroke) spielte den unversöhnlichen Gegner der Herzogin sehr gewandt und mit tiefem Verständniß, beeindruckt indessen den vollen Erfolg durch eine die Deutlichkeit hindernde Haft in der Aussprache. — Wir wissen, daß die Länge des Dialogs eine gewisse forschrende Eile bedingt, — und doch wollen wir von dem die Handlung beherrschenden Texte ungern auch nur ein Wort verlieren; wir haben zu dem begabten Darsteller das volle Vertrauen, daß er uns dieses Urbild eines genial politischen Seiltanzers, der mit allen Faktoren zu rechnen weiß, nahezu unfehlbar wiedergeben kann; das Gebotene war auerkennenswerth. Die herzlich unbankbare Rolle der "Königin Anna" war in den Händen des Fräulein Senat. Die Künstlerin betonte verständnußvoll das unruhige, launenvolle Schwanken des auf dem Throne isolirten und verliebten Wei-

bis und hatte manchen recht günstigen Moment; doch hinderte das fremde Idiom und eine gewisse Schwere im Ausdruck ein überall gleichmäßiges Eingreifen in die Handlung; auch vermischten wir die "unerlässliche" königliche Haltung, die, unserer Meinung nach, der jungen Dame doch keine Schwierigkeiten machen dürfte. — Die "Abigail" des Fräulein Höller hatte bei aller schauspielerischen Routine zu viel Spiel; die Künstlerin muß die Rolle natürlicher auffassen; eine künstlich herbeigezogene Naivität verfehlt die anmutige Wirkung, — die "Absicht" verstimmt. — Der "Masham" des Herrn Niedermeier genügte vollkommen; aus dieser Strohpuppe, in die alle Welt verliebt ist, ist nicht mehr zu machen. — Dekoration und Ausstattung waren brillant, — der Audienzaal in St. James ist ein Kabinettstück, — das Ensemble machte der Regie alle Ehre und der Erfolg war ein unzweifelhaft vollständiger. — Das kleine Auditorium dankte durch Hervorruß der Hauptdarsteller.

Als dritte Vorstellung am Dienstag wurde uns von Herrn Schirmer die interessante Novität "Ein Fallissement" von Björnsterne Björnson gebracht, ein Schauspiel, über dessen hohen dramatischen Werth sowohl die Kritik wie ein außerordentlicher Erfolg an den ersten deutschen Bühnen gleichmäßig entschieden haben. — Wir sehen von der Wiedergabe des Inhalts aus Vangel an Raum ab, stehen aber nicht an, die Aufführung dieses wirkungsvollen Stücks als ein epochenmachendes Ereigniß in dem Leben unserer jungen Bühne zu bezeichnen; es ist in den verfloßenen 2½ Jahren keine Vorstellung zu verzeichnen, die sich durch künstlerische Vollendung dem "Fallissement" ebenbürtig an die Seite stellen darf. Wir haben der Schönheiten so viel empfangen, daß es uns schwer wird, anders als summarisch unserer uneingeschränkten Lob auszusprechen, wobei es ja in der Natur des Stücks liegt, daß einzelnen Darstellern die Palme des Abends von selbst zu-

fällt. — Herr Martens (Großhändler Tjälde) und Herr Faber (Advocat Berent) sind die Hauptträger des Stücks, und beide Künstler entledigten sich ihrer Aufgaben mit wirklicher Vollendung. — Die "Conferenz", zugleich die wunderbare Scene der ganzen 4 Akte, gab den beiden Meistern Gelegenheit, ihre Talente voll zu entfalten. Was an feiner Charakteristik, an tiefem menschlichen Empfinden, wie an kalter abstrakter Reflexion zu leisten war, ging in prachtvollem Wechselspiel und mit außerordentlich realistischer Naturwahrheit an uns vorüber; wir waren nicht in einem Theater, hatten kein Schauspiel mehr vor uns, sondern beobachteten als ungesehene Zeugen einen Vorgang im wirklichen Leben; — das Gefühl höchster künstlerischer Befriedigung überfam uns, und ihm geben wir gern an dieser Stelle Ausdruck. Es ist selbstverständlich, daß der außerordentliche Erfolg nicht auf den Schultern zweier Künstler allein liegen kommt; Alles hatte sich vereinigt, um das Gelingen zu ermöglichen, und lassen wir deshalb mit gleicher Dankbarkeit die Namen der anderen Mitwirkenden folgen. — Frau Schelpy (Frau Tjälde) begrüßten wir als alte Bekannte, mit Fräulein Höller (Walburg) söhnten wir uns wieder aus, Fräulein v. Lücke spielte ihren verwöhnten Backfisch "Signe" reizend, die Herren Haupt (Hamar) und Niedermeier v. (Samias) griffen verständnußvoll ein, und der "einfache schlichte Jacobin" des Herrn Gerlach, sowie der "Consul Lind" des Herrn Grimm illustrierten episodisch die fortwährende Handlung. Das leider kleine Publikum schwieg sichtlich im Hochgenüsse, und ließ es an keiner Ehrenzeitung fehlen, die bei offener Scene wie bei Abschluß sich ohne jeden Vorbehalt mit aller Herzlichkeit in den Vordergrund drängte. — Die Künstler dürfen mit sich, aber auch mit dem kleinen Auditorium zufrieden sein. — Wir erwarten mehrfache Wiederholungen des Stücks, und fordern unsre Freunde und Leser auf, diesmal auf unsre Worte zu schwören.

Allen Denen, die meine liebe Ehefrau zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sage hiermit meinen herzlichsten Dank.

Ferdinand Kirchner,
Feilenhauermeister.

Mein Lager
der modernsten und gangbarsten
 Filz- und
Seiden-Hüte
empfiehlt bei billigen Preisen gütiger Be-
achtung.

F. Radamm,
Louisenstr. 3.

Seidene Bänder,
echte Sammete,
in 50 Centimeter breiter Ware, schon
von 1 Thlr. an die Elle, empfiehlt
noch zu alten Preisen

M. Mannheim.

Heinschmeckende
gebräunte Caffees,
schon von 12 Sgr. an das Pfund,
rohe Caffees,
von 10 - 15 Sgr. pro Pfund,
empfiehlt C. Pietz,
vormals R. Schroeter.

Astr. Caviar,
Gänse-Weißsauer, Neunungen, Bratheringe,
Wiener Würstchen, Sardellen-Leberwurst u. c.
empfiehlt zu den billigsten Preisen in und
außer dem Hause

Carl Mielke,

Bier - Verlags - Geschäft.

Neues Pflaumenmus
empfing und empfiehlt à Pf. 40 Pf.

Paul Steinberg.

Süßes
Zürf. Pflaumenmus
empfiehlt Carl Wendt.

Heute und folgende Tage empfiehlt
vorzügliches

Ochsen-Fleisch.
M. Leiser.

Frisches Leinöl
empfiehlt Paul Steinberg.

Frische Seezungen,
Frischen Elb. Caviar,
Gänse-Leberwurst,
Gänse-Weißsauer
empfiehlt Gustav Heine.

Schüler der höheren Klassen finden in einer Beamtenfamilie gute Aufnahme, verbunden mit angenehmer Wohnung. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Verloren.
Ein Paket Chemiet. Einsätze ist auf dem Wege von der Stadt bis zum Kirchhof verloren worden.

Der ehrliche Kinder wird gebeten, dieselben Angerstraße 29 abzugeben.

Frau David.

Ein Portemonee mit Inhalt verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben Wollstraße 2, unten links.

Ein schwarzer, gesteifter Filz-Herrenhut ist am Sonntag früh in der Nähe der Schuhmacher'schen Halle gefunden worden. Abzuholen Schloßstraße 9, unten rechts.

Patriotischer Wehrverein.
General-Versammlung Sonnabend den 7. d. Mts., Abends 8 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder. Das Kommando.

Zu Damen - Jaquets
empfiehlt zu erheblich billigeren Preisen:

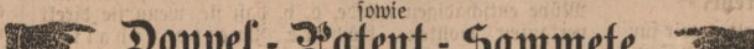
 Plüsche

in prachtvollen Farben,

Doubles und Eskimos,

schwere

Seiden - Sammete,

 Doppel - Patent - Sammete,

Letztere von 90 Pf. für $\frac{2}{3}$ Meter (Elle) an.

Wilhelm Wolff.

Der Ausverkauf von Porzellan - Waaren

wird zu den bereits bekannt gewordenen Preisen fortgesetzt; ich mache noch besonders auf complete 15theilige Service, bestehend aus 1 Kaffeekanne, 1 Theekanne, 1 Sahngießer und 12 Tassen, alles zusammen für 2 Thlr., aufmerksam.

G. Manasse.

 Beste Oberschlesische Stücks - Kohlen,

 Würsel - Kohlen,

Engl. Schmiede - Nusskohlen,

 Preßkohlen (Briquettes),

bestes Bitterfelder Fabrikat,

offerire ich zu den billigsten Preisen frei ins haus geliefert.

Naumann Pick's Eidam.

W. Liebert.

Gesundheits - Hemden

für Herren und Damen,
nicht einlaufend,

Unterbeinkleider

zu Fabrikpreisen.

Wilhelm Wolff.

Zur Herren - Garderobe

die neuesten, modernsten und beliebtesten Stoffe zu sehr billigen Preisen.

Gustav Levy,

am Markt 9.

Die Loope

zur ersten Ziehung (15. November cr.) der Schlesw.-Holstein. Landes-Industrie-Lotterie

treffen dieser Tage ein und nimmt Bestellungen schon jetzt entgegen

Paul Steinberg.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Wilhelmsstraße 5,

nicht mehr Wilhelmsstraße 7.

F. Zaffke,

Schuhmachermeister.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Neustadt 10, 1 Tr.

Frau Arnold.

Meine

Bade - Anstalt

ist bis zum Frost geöffnet.

O. Ruhbaum.

Leute zum Kartoffelhacken können sich melden bei Linde, Güstrinerstraße 20.

Einen Knecht, der mit dem Laugholzfahren Weide weiß sucht sofort.

F. Enderlein.

Einen Lehrling, sucht Gustav Schröder,

Juwelier und Goldarbeiter. Ich suche für mein Colonialwaren Geschäft einen Lehrling. C. Pietz.

Ein Bursche

von 17 bis 18 Jahren kann als zweiter Haunknecht sogleich einen Dienst erhalten bei Naumann. Pick's Eidam.

Ein junger Mann, welcher Lust hat, die Tischlerei zu erlernen, wird gesucht von T. Roggenbach, Zehowerstraße 32.

Für ein Waaren- und Heringsgeschäft en gros in Stettin wird ein Lehrling mit guter Schulbildung gesucht. Adressen unter A. Z. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Hausmädchen, welches nähren und seine Wäsche plätzen kann, wird zu Neujahr 1877 auf dem Dominiuum Hohenwalde gesucht. Desgleichen einige Brennerknechte sogleich.

Ein Mädchen wird verlangt Wollstraße 47, eine Dr.

Eine Kinderfrau oder ein älteres zuverlässiges Mädchen sucht zum sofortigen Antritt Frau Quillitz, Markt 5.

Ein Mädchen wird als Aufwärterin sofort gesucht Wall 19, part. links.

In unserm Hause Richtstraße No. 38 ist eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst allem Zubehör, sofort zu vermieten und am 1. April 1877 zu beziehen.

Herzfeld & Herrmann.

Wall No. 19

ist Umzugs halber eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinett, Küche und Zubehör, vom 1. November d. J. ab zu vermieten.

Friedebergerstraße 7 ist die Bel-Etage, 7 Zimmer, zu vermieten.

Susius, Proviantmeister a. D. Louisestraße No. 41 ist eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinet und sonstigem Zubehör zu vermieten und sofort zu beziehen.

Ein möblirtes Zimmer, voru heraus, ist sogleich zu beziehen

Louisenstraße 40, zwei Dr.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten Zehower Straße 31, Eingang von der Gartenstraße, part. rechts.

Wollstraße 30, zwei Treppen, ist eine möblirte Stube zu vermieten.

Ein fein möblirtes Zimmer ist zu vermieten Probstei 3.

Dasselb ist auch ein Tisch zu verkaufen.

Ein möbl. Zimmer ist Bahnhofstr. 6, 2 Dr. r., mit auch ohne Kost zu vermieten.

Drei Schlafstellen, mit auch ohne Kost, sind gleich oder zum 15. d. Mts. zu beziehen Garthenstraße 7.

Ein großer Lagerplatz mit Einfahrt ist zu vermieten Eisenbahnhstraße 8.

In meinem Hause Richtstraße No. 47 sind sämtliche auf dem Hof befindlichen Böden, Remijen u. s. w. im Ganzen, auch geteilt, sofort zu vermieten und am 1. April 1877 zu beziehen.

Julius Selowsky.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.